

CORNELIA STEINFELD

TRAUER
IN
FORMEN
UND
FARBEN

SCHNELL + STEINER

GRUBWORT

Menschen trauern auf verschiedene Weisen und aus unterschiedlichen Anlässen. Ein Abschied kann Trauer auslösen, ebenso das Ende einer Beziehung, vor allem aber der Tod eines Menschen. Wie sich Trauer ausdrückt, hängt von vielen Faktoren ab: vom kulturellen Kontext und von der religiösen Prägung, von Alter und Persönlichkeit.

Auch biblische Texte spiegeln viele existentielle Erfahrungen von Menschen, natürlich auch den schmerzenden Verlust einer vertrauten Person. In keiner anderen Erfahrung wird massiver eine Grenze aufgezeigt. An ihr endet die Hoheit der Menschen und ihre Möglichkeit, das Leben zu gestalten. Deshalb gehört zur Trauer häufig auch die Wut, das ohnmächtig aggressive Anrennen gegen das Unverhandelbare des Todes.

Wie die Erfahrung an sich spiegeln die biblischen Motive auch die unterschiedlichen Erklärungen für das Sterben, für den Schmerz und die Not. Da dieses menschliche Erklären und Deuten des Todes meist nicht überzeugt, werden die Erklärungsversuche schnell auch wieder verworfen. In der Trauer werden Menschen sprachlos. Ihre Erklärungen und Deutungen bleiben schwach und gehen in ein offenes Suchen über. Besonders problematisch wird es, wenn Menschen sich anmaßen, das Leid Anderer zu erklären. Bekannt ist das biblische Buch Hiob, das solche Versuche grandios demontiert: Die Menschen mögen Erklärungen für ihr Leid und ihre Trauer entwickeln, aber eine Übertragung dieser Erklärungen auf Andere wird allzu schnell zum Hohn und kann zusätzlich verletzen. Deshalb sind die hier vorgestellten Grafiken und Texte mit ihrer einfühlsamen und unaufdringlichen Gestaltung wohlthuende Impulse für das eigene Suchen. Sie zeugen von den vielfältigen Emotionen im Umfeld der Trauer.

Was es in den biblischen Texten nicht gibt, ist die Verharmlosung des Todes. Sie scheint ein Phänomen der Moderne zu sein. In der Bibel ist keine Rede davon, der Tod sei nur ein »Umzug in einen nächsten Raum«. Nein, wer dem Tod und der Trauer begegnet, erlebt einen Bruch – unabhängig von religiösen

Überzeugungen. Das Leben geht nicht irgendwie weiter, es ist vom Tod beschädigt – bleibend. Dieser Bruch lässt sich durch keine blumige Formulierung, durch keinen frommen Spruch oder eine gut gemeinte Floskel überbrücken. Auch die biblischen Berichte vom Tod und dem leeren Grab Jesu sind da eindeutig: Zwar begegnen Menschen dem Auferstandenen, aber erkennen können sie ihn nicht, berühren auch nicht. Jesus ist als Auferstandener fremd und vertraut zugleich. Die christliche Hoffnung auf Auferstehung meint deshalb nicht eine bloße Verlängerung des Lebens.

Der Bruch des Todes kann nur ausgehalten werden. Deshalb sind in der Erfahrung der Trauer solche Menschen eine Hilfe, die einfach da bleiben und vorsichtig tastend um Worte ringen. Die Kombination biblischer Worte und poetischer Zeilen unterschiedlicher Autorinnen und Autoren verdeutlichen dieses gemeinsame und immer unabgeschlossene Suchen.

Die beeindruckenden Grafiken von Cornelia Steinfeld greifen Erfahrungen und Emotionen um die existentielle Erschütterung der Trauer auf. Gerade die Härte der Erfahrungen von Trauer, diesen massiven Einschnitt im menschlichen Leben, drückt sie in den scharfkantigen Darstellungen aus. Sie öffnet mit der stark reduzierten Formensprache denkerische Freiräume für das persönliche, religiöse und philosophische Suchen.

Wolfgang Beck, geboren 1974, ist katholischer Priester und deutscher Pastoraltheologe. Seit dem Jahr 2015 ist er Professor für Pastoraltheologie und Homiletik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt a. M. Außerdem ist Wolfgang Beck seit 2011 Mitglied des Sprecherteams für das »Wort zum Sonntag«.

ABSCHIED

Johannes 20,15–18

Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.

Bevor wir dich
in deine
neue Heimat geben

lass deinen Segen
hier für das was war
und ist und einmal wird

Bevor du gehst
wohin dir
niemand folgt

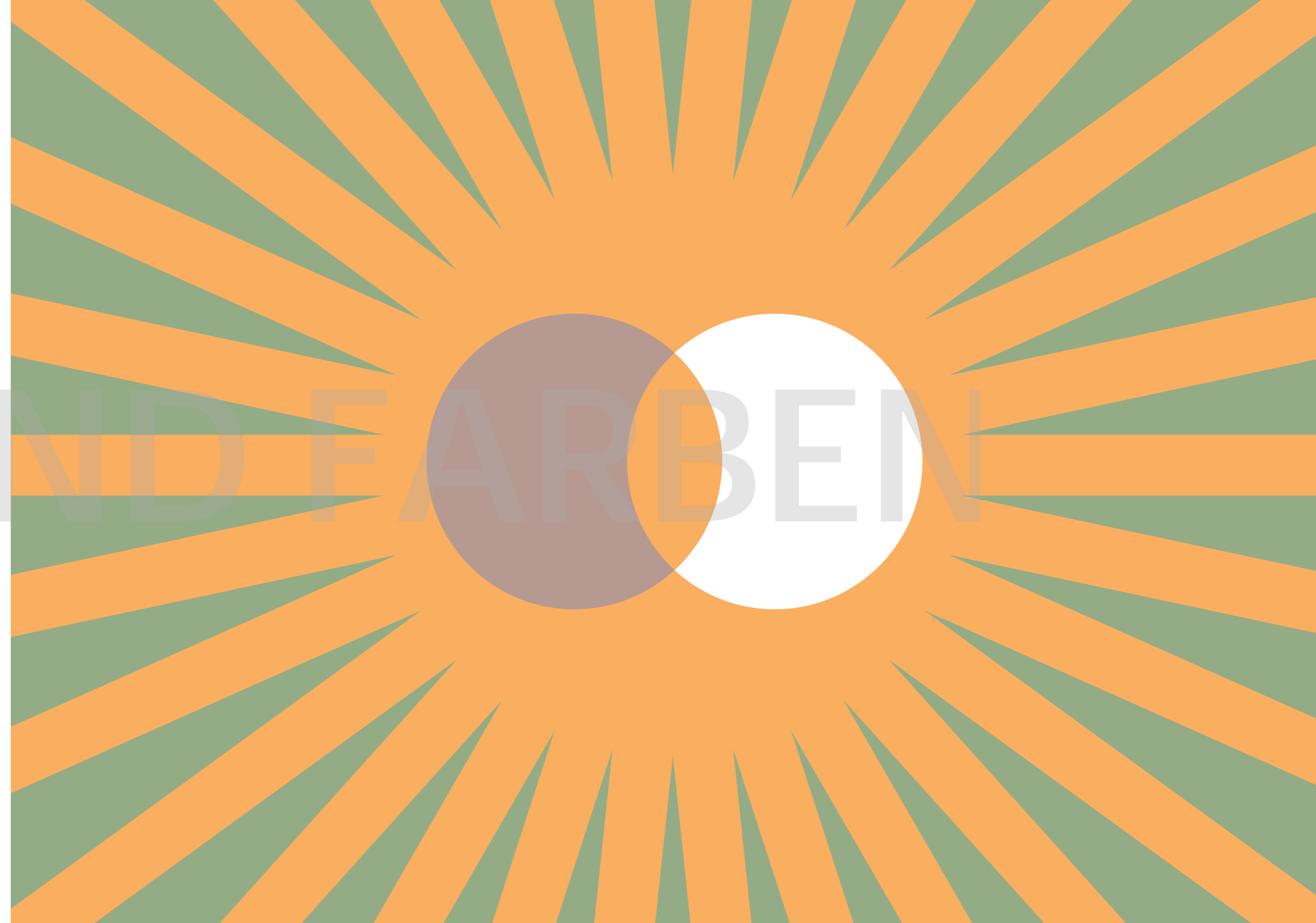
nimm all die Schätze
mit auf deine
leise Reise

Was dir und mir
als Glück erschien
das hebe auf, bewahre

bis wir uns wiedersehen
irgendwo
und ganz gewiss

Catrina E. Schneider

FORMEN UND FARBEN



ZUHÖREN

Sprüche 4,20–24

Mein Sohn, achte auf meine Worte, neige dein Ohr meiner Rede zu! Lass sie nicht aus den Augen, bewahre sie tief im Herzen! Denn Leben bringen sie dem, der sie findet, und Gesundheit seinem ganzen Leib. Mehr als alles hüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus. Vermeide alle Falschheit des Mundes und Verkehrtheit der Lippen halt von dir fern!

»Hallo Mama!«, sage ich und umarme sie. »Hallo...«, antwortet meine Mutter unsicher und lächelt verlegen. »Ich bin's, dein jüngster Sohn Berno«, sage ich und gebe ihr einen Kuss auf die Wange. »Mein Sohn?«, wiederholt sie erfreut, scheint mich aber nicht zuordnen zu können. »Ja, und das sind deine drei Enkelkinder Theresa, Jonathan und Miriam.« Etwas zurückhaltend fragt meine Mutter: »Wirklich? Meine Enkelkinder? Wie schön...«.

Wir sitzen mit der gesamten Familie im Wohnzimmer und unterhalten uns. Meine Mutter hört nur zu. Ich sitze neben ihr, ganz dicht und halte ihre Hände. Sie wirkt noch immer etwas unsicher. Aber sie hält meine Hand fest. Sie lässt sie nicht los. Als ob es etwas ist, das ihr Halt gibt. Sie drückt meine Hand noch fester und streichelt sie. Sie schaut mich an, als wolle sie nochmal wissen, wer ich bin. »Ich bin Berno. Dein jüngster Sohn«, wiederhole ich und füge scherzend hinzu: »und dein bestaussehender Sohn noch dazu«. Da lacht sie wieder verlegen und sagt »Aber natürlich«. Und sie hält meine Hand. Ich hoffe, dass ihr das gefällt. Dass sie es noch genießen kann.

Sie ist meine Mutter, auch wenn sie es vergisst.
Und das Herz wird nicht dement.

Berno Simon

FORMEN UND FARBEN

GEMEINSCHAFT

Hebräer 10,24–25

Lasst uns aufeinander achten und uns zur Liebe und zu guten Taten anspornen!

Gemeinsam bunt.
So gehen wir durchs Leben.

Du gehörst dazu.
Ich gehöre dazu.

Freude gehört dazu.
Trauer gehört dazu.

Ich bin traurig.
Alles ist so grau.

Gemeinschaft hilft.
Du hilfst.

Gemeinschaft ist ein Segen.
Du bist ein Segen:
Deine Hand auf meiner Schulter.
Dein Blick in meine Augen.
Dein gutes Wort.

Gemeinsam bunt.
So gehen wir durchs Leben.

Jochen Straub

FORMEN UND FARBEN

